

Reichsgräfin von Hohenheim. Als Landwirtschaftliches Institut erbrachte Hohenheim erste Beiträge zur Forschung und Lehre, als Hochschulort ganz eigener Prägung beherbergt er heute die zweite Stuttgarter Universität. Das alles kann man mit sorgfältiger Wissenschaftlichkeit und langweilender Ausführlichkeit Zug um Zug ausbreiten, mit Quellen belegen und mit Bildern illustrieren. Damit wäre ein Beitrag zur Landeskunde geleistet, von dem diese Wissenschaft ihren Nutzen haben kann. Das zeigen eine ganze Reihe von Publikationen, die auch im Literaturverzeichnis dieses Bandes aufgeführt sind. Hier jedoch war anderes zu leisten: Geschichte sollte anschaulich und verständlich gemacht, Gegenwart sollte sozusagen aus dem Grund ihrer Vergangenheit erhellt und durchleuchtet werden. Das ist in hervorragender Weise gelungen. Durch einen Text, der gebaut ist aus meist knappen Mitteilungen des Autors und reichlichen, sorgfältig ausgewählten Dokumenten, geschickt montierten Zitaten, in denen sich das jeweils gegenwärtige Hohenheim spiegelt. Dem stehen ergänzend und erweiternd gegenüber – tatsächlich, im Sinne des Wortes, synchron dem Text folgend – eine Fülle von jeweils zeitgenössischen Bilddokumenten: zum Schloß mit Garten und «Dörfle» im 18. Jahrhundert, zum Landwirtschaftlichen Institut im 19., zu Hochschule und Universität in unserem Jahrhundert. Ein repräsentativer, ja prächtiger Band wie selten einer.

Johannes Wallstein

KARL MAYER: **Aus Kirchheims Vergangenheit.** Auf Grund handschriftlicher und gedruckter Quellen. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1913. Jürgen Schweier Verlag Kirchheim u. Teck 1980, 263 Seiten. Zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 36,-

Der Autor wurde 1877 in Hausen (Kreis Heilbronn) geboren. Er kam 1902 als Mittelschullehrer nach Kirchheim. Da ihm die Unterrichtsmaterialien seiner Fächer Heimatkunde und Geschichte für seine Schüler zu langweilig und trocken erschienen, begann Mayer in Archiven und Chroniken zu forschen und bereitete das dort Gefundene mit schulmeisterlicher Akribie und erzählerischem Können auf zu einem Lehrstoff, wie er ihn sich vorstellte – und der bildete dann den Grundstock für das spätere Buch.

Mayers Absicht war es, so kann man dem Vorwort entnehmen, *alte interessante Ereignisse und Bilder der historisch so reichen Vergangenheit unserer engsten Heimat der Vergessenheit zu entreißen, sie festzuhalten und in wohlgeordneter Form den Mitbürgern zu überreichen.*

Mit diesem Neudruck wird dem heimatgeschichtlich Interessierten eine Stadtgeschichte zugänglich gemacht, die nicht nur für die Leute rund um die Teck lesenswert sein könnte. Alte, lithographierte Stadtansichten auf den Vorsatzblättern des Buches und ein reichhaltiger Bildanhang mit alten Stichen und historischen Fotografien machen die Darstellung für den heutigen Leser besonders anschaulich und erleichtern es, die Verbindung von der dargestellten Geschichte über die Zeit Karl Mayers hinweg bis zur Gegenwart herzustellen.

Helmut Grau

MARY HAEGELE: **Die Porcellainer zu Göppingen.** Ein Beitrag zur Geschichte der Göppinger Fayencemanufaktur des 18. Jahrhunderts. Alfred Kümmerle Göppingen (o. J.). 118 S., Abbildungen. Broschiert DM 34,-

Als zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Porzellan seinen Siegeszug durch die höfische Welt antrat, versuchten die noch immer dem alchimistischen Denken verhafteten, ehrgeizigen Töpfer sich dieser Entwicklung anzupassen, indem sie sich nun vermehrt «Porcellainfabrikanten», «Porcellainhafner» oder auch einfach «Porcellainer» nannten. Darin sah auch die Göppinger Hafnerfamilie Bliedehäuser einen Weg, sich auf die Neuerungen einzustellen. Es gelang ihr, 1741 ein Privileg von Herzog Karl Friedrich zum Betrieb einer Fayence-Manufaktur in der Göppinger Vorstadt zu erhalten, mit der sie versuchte, die Grenzen ihres kleinbürgerlich-bäuerlichen Daseins zu sprengen. Im Laufe der drei Generationen lang bestehenden Manufaktur ist dies jedoch nie gelungen; die Göppinger «Porcellain-Fabrik» blieb stets mehr oder weniger eine armelige Hafnerwerkstatt, die es nie zu beachtlichen künstlerischen Leistungen brachte. In dieser Broschüre wird ihre wechselvolle Geschichte bis in die Tage des Niedergangs zu Anfang des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet. Darüber hinaus liefert die Autorin einen interessanten Beitrag zum absolutistischen Manufakturwesen und schließt auch eine Darstellung der Fayence-Technik mit ein. Der Leser erfährt vieles von der Trostlosigkeit des Daseins sich abmühender Handwerker vor zweihundert Jahren, deren Produkte damals nur schwer abzusetzen waren und heute bei Kennern zu den gesuchten Kostbarkeiten zählen.

Werner Frasch

WOLFRAM BUFF, FRITZ HARTMANN, HERMANN MÜLLER, MARGARETE STÜTZLE: **Isny im Allgäu.** Verlag Holzer Weiler im Allgäu, 1980. 72 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 24,-

Mit manchen anderen Allgäustädtchen kann Isny sich messen, was Geschichte, Stadtbild, Sehenswürdigkeiten oder Fremdenverkehrszuspruch angeht. Nur ein richtig schöner Bildband – gleichermaßen geeignet zum Werben, als Geschenk, als Erinnerungshilfe oder als Mitbringsel –, der kann erst jetzt vorgewiesen werden. Vergleich auch hier nun mit den entsprechenden Büchern anderer Allgäustädtchen? Dabei käme höchstens heraus, daß man selten einen so redseligen, informationsarmen Einführungstext gelesen hat. (In manchen Bildlegenden findet er eine angemessene Fortführung.) Ja, und dann gibt es eben eine Anzahl von schönen, bunten Bildern mit viel Stimmung, Idylle und Romantik und – nicht zu vergessen – mit deutlichen Hinweisen auf das, was Isny seinen Kurgästen und Ferienbesuchern außer Stadtidyll und Landschaftszauber zu bieten hat: Spaß und Sport, Skilauf und Radfahren, Wandern und Schwimmen. Für die Besucher aus dem Ausland gibt es sogar noch knapp zusammengefaßte Informationen in englisch und französisch (und eine dieser beiden Sprachen hat ja wohl auch jeder deutsche Besucher gelernt zu haben). Alles in allem steht dieser Band mit seinen teils stimmungsvoll ansprechenden, teils informa-

tiven und teils konventionellen Bildern in einem nicht zu übersehenden Gegensatz zu dem unkompliziert freundlichen Eindruck, den Isny sonst meistens mit Plakaten und Prospekten und im bürgerlichen Leben der Stadt zu verbreiten und zu bestärken sucht.

Johannes Wallstein

GÜNTER SCHMITT: **Nürtingen in alten Ansichten**. Senner-Druck Nürtingen 1980. 96 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden

Die ehemalige Oberamts- und spätere Kreisstadt Nürtingen hat wie viele andere württembergische Städte vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg einen einschneidenden Wandel im Stadtbild, in der Zusammensetzung der Bevölkerung und in den Lebensgrundlagen ihrer Bewohner erfahren. Sicherlich ist es nicht übertrieben, zu sagen, daß sich in den vergangenen Jahrzehnten mehr verändert hat als in Jahrhunderten zuvor. Wie es in diesem ehemaligen Städtchen, das vor rund einhundert Jahren gerade 5000 Einwohner zählte, vor einem Menschenalter noch aussah, wird in diesem Band an zahlreichen Fotos – auch aus Privatbesitz, was von besonderem Reiz ist – illustriert. Das Stadtbild ist ländlich und kleinstädtisch geprägt, und die abgebildeten Personen wirken mit ihrer altmodischen Kleidung und ihren ersten Gesichtern manchmal wie aus einem fernen Jahrhundert.

Sympathisch an diesem Band ist, daß die Bilder mit teilweise ausführlichen Texten versehen sind, die durchweg auch Bezüge zur Gegenwart herstellen. Dies wird beim Einheimischen sicherlich Erinnerungen wecken, für den Außenstehenden ist es jedoch zu wenig, um Näheres über die Entwicklung dieses Gemeinwesens zu erfahren. Trotzdem vermittelt der Band etwas über vergangene Lebensverhältnisse in Häusern, Straßen und auf Plätzen, über die Arbeitswelt in Fabriken und Handwerksbetrieben sowie über das mitmenschliche Zusammenleben. Solche Entwicklungen vermehrt darzustellen und aufzuzeigen, durch die politische und soziale Veränderungen bewirkt wurden, und zugleich nostalgischer Verklärung entgegenzuwirken, sollte heute Anliegen jeder geschichtlichen Darstellung sein.

Werner Frasch

Geschichte und Kulturgeschichte

WOLFGANG KASCHUBA und CAROLA LIPP: **1848 – Provinz und Revolution**. Kultureller Wandel und soziale Bewegung im Königreich Württemberg. (Untersuchungen des Ludwig Uhland-Instituts der Universität Tübingen. Band 49) Vereinigung für Volkskunde Tübingen 1979. 267 Seiten. Broschiert DM 26,-

Die Autoren sagen über ihre Untersuchung, sie sei *kein fertiges Produkt*. Wenn sie damit entschuldigen, daß die *Enden mancher Untersuchungsstränge noch ziemlich frei und unverknüpft daliegen*, dann kann man das vielleicht noch hinnehmen. Doch wenn sie dem Leser unverblümt klarmachen, daß sie in der vorliegenden Untersuchung *bewußt*

nicht den Schwerpunkt der Darstellung auf die politischen Vorgänge der Revolutionsjahre selbst gelegt, sondern sich zunächst vielmehr ausführlich mit der ökonomischen, sozialen und politischen Vorgeschichte dieser Jahre 1848 und 1849 beschäftigt haben, dann fragt man sich zu Recht, warum sie dies nicht im Titel oder einem entsprechenden Untertitel ausgewiesen haben. Sicher, eine historisch fundierte Darstellung der sozio-ökonomischen Verhältnisse des Vormärz muß geleistet werden, ja, die braucht der Leser als notwendigen Verständnishintergrund – aber die ganze Untersuchung nur Vorarbeit? Und das, was die Autoren selbst als ihr *wesentliches Erkenntnisinteresse* formulieren, nämlich, *die vorrevolutionären Biographieabschnitte bekannter und (fast) anonymer lokaler Revolutionsakteure – und auch distanzierter «unrebellischer» Zeitgenossen – hinsichtlich ihrer Herkunft, ihrer Vorerfahrung, ihres Verhaltens zu verklammern mit ihrem Agieren und ihrem Erfahrungs- und Lernprozeß in jenen Konfliktsituationen*, diese Analyse bleiben die Autoren schuldig und die soll, so das Schlußwort, auf *die zweite Folge* verschoben werden – wenn's also interessant wird: Fortsetzung folgt?

Doch aus der «Unvollendetheit» ihrer Untersuchung leiten die Autoren resümierend folgende – und auch wohl die zentralste – Erkenntnis ihrer Arbeit ab: *daß sich so wie die Revolutionen auch ihre Analysen nicht an einem Tag bewerkstelligen lassen*. (1848 ist ja auch erst 133 Jahre her!) Nur gut, daß es in Deutschland so selten Revolutionen gibt; die empirischen Kulturwissenschaftler kommen jetzt schon kaum mit dem Analysieren nach!

Helmut Grau

CHRISTIAN LUDWIG BRÜCKER: **Eingliederung donauschwäbischer Kulturerbes**. Schulpraktische Themen und Unterrichts-skizzen. (Donauschwäbisches Archiv Reihe I: Schriftenreihe der ADL, Band 6). AG Donauschwäbischer Lehrer im Südostdeutschen Kulturwerk München 1977. 240 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert.

Ziel dieses Buches ist es, die *einschlägigen Richtlinien der Kultusministerkonferenz, der Landesunterrichtsministerien, die Angebote der Lehrpläne und Lehrbücher für die unterrichtliche Behandlung der Donauschwaben und ihrer Heimatgebiete in schulpraktische Hilfen* umzusetzen. Es geht dabei, wie es im Vorwort heißt, nicht um revanchistische Ambitionen und auch nicht um die *Entfachung chauvinistischer Leidenschaften*, sondern vielmehr darum, *der Jugend geschichtliche Zusammenhänge aufzuweisen und kulturhistorische Werte zu vermitteln*. Dazu werden in insgesamt 41 Kapiteln Themenbereiche aus der donauschwäbischen Geschichte unter didaktischen Gesichtspunkten aufbereitet; den meisten Darstellungen gehen Überlegungen zum schulpraktischen Einsatz voraus und sind Hinweise für die Nachbereitung beigegeben. Die behandelten Themen stammen aus der Geschichte der Donauschwaben, aus ihrem Volksleben und aus der jüngsten Vergangenheit. Über ihre eigentliche Zielsetzung hinaus ist die Veröffentlichung auch eine Einführung in die Kulturgeschichte der Donauschwaben.

Werner Frasch